Abstract zur Diplomarbeit

Kognitive Verzerrungen im Rettungsdienst

Ramona Inderkum, RS 23 – 26A, Eingereicht zur Diplomerreichung als Rettungssanitäter:in HF an der Höheren Fachschule medi | Zentrum für medizinische Bildung | Rettungssanität

Praktikumsbetrieb: Schutz und Rettung Bern

Einleitung

In der Präklinik muss das Rettungsdienstpersonal lebenswichtige Entscheidungen unter herausfordernden Bedingungen treffen. Dabei können Diagnosefehler entstehen, die auf Denkfehler zurückzuführen sind, welche kognitive Verzerrungen genannt werden. Dies führt dazu, dass Patientinnen und Patienten falsch oder unzureichend behandelt werden. Somit ist die präklinische Relevanz klar erkennbar.

Ziele und Fragestellung

Ziel der Diplomarbeit ist die Erarbeitung der relevantesten kognitiven Verzerrungen für die Präklinik und das Aufzeigen von Strategien zur Vermeidung solcher Verzerrungen. Die Frage nach den vier relevantesten kognitiven Verzerrungen für die Präklinik (inklusive Vorkommen in typischen Einsatzsituationen) und die Frage nach möglichen Strategien zur Reduktion solcher Verzerrungen soll beantwortet werden.

Methodik / Material

Die Fragestellung wurde mittels Literaturrecherche über GoogleScholar und PubMed bearbeitet.

Schlagwörter: Heuristik, kognitive Fehler, kognitive Verzerrung, präklinische Entscheidungsfindung, präklinische Versorgung, Rettungsdienst

Ergebnisse, Auseinandersetzung mit der Theorie

Kognitive Verzerrungen (Bias) entstehen durch schnelle intuitive Denkprozesse und führen besonders unter Stress zu Fehlentscheidungen. In der Notfallmedizin treten vorwiegend Bestätigungs-, Anker-, Verfügbarkeits- und Unterlassungsbias auf. Der Kernpunkt zur Vermeidung kognitiver Verzerrungen bietet das Debiasing, welches verschiedene Konzepte beinhaltet.

Diskussion & Schlussfolgerungen

Die Herausforderung der Entscheidungsfindung in der Präklinik besteht darin, ein Gleichgewicht zwischen Qualität und Effizienz zu finden. Aus meiner Sicht ist das Debiasing, insbesondere das Bewusstsein für kognitive Verzerrungen, für die Arbeit im Rettungsdienst zentral. Vor allem sollte in der Aus- und Weiterbildung das I'M-SAFE-Konzept, das «Speak-up», das «10 für 10» und das T.E.A.M.-TimeOut geschult werden. Weiter wäre die Implementierung von SOP's, Checklisten, Algorithmen, strukturierter Reflexion, offener Feedbackkultur und kontinuierlicher Supervision sehr sinnvoll.